

Sophia Vashalomidze

Die mongolische Herrschaft in georgischen Quellen

In diesem Beitrag soll das Bild der Mongolen in der georgischen Literatur analysiert werden.¹ Dazu sollen erste Einblicke in die historischen Quellen vermittelt werden, die Aussagen zur mongolischen Herrschaft im alten Georgien treffen und im Besonderen ein Mongolenbild wiedergeben, das von der Chronik „Kartlis Cxovreba“ („Das Leben Kartlis“) überliefert wird. Diese Chronik enthält nicht nur reichhaltige Informationen zur mongolisch-tatarischen² Herrschaft in Georgien, sondern auch zu Asien und Europa insgesamt.

Tabelle 1: Inhalt Kartlis Cxovreba / Das Leben Kartlis³

| Angeblicher Autor | Bestandteile und analytische Untergliederung | Datierung | Seiten |
|---------------------|---|-------------|------------|
| Anonym | Geschichte und Lobeshymnen auf die gekrönten Häupter <i>istoriani da azmani šaravandedtani</i> | 13. Jh. | 2: 1–114 |
| Hofkaplan Basili | Das Leben der großen Königin der Königinnen Tamar <i>cxovreba mepet-mepisa tamarisi</i> | 13. Jh. | 2: 115–150 |
| Geschichtsschreiber | Die Geschichte der mongolischen Invasion <i>monyoltadroindeli istoria (so genannte „Hundertjährige Chronik“)</i> | 13.–14. Jh. | 2: 151–325 |

Um die Quellen transparenter zu machen, soll hier ein kurzer historischer Überblick über ihre Entstehungszeit vermittelt werden. Kurz nach der Regierungszeit der Königin Tamar (1184–1213) bestieg ihr Sohn Giorgi IV. Laša (1191–1223) als Alleinherrscher von 1213 bis 1222 den Thron Georgiens. In den Jahren 1220–1222 und 1236–1245 fielen die Mongolen mehrfach im Kaukasus ein und Georgien musste sich schließlich ihrer Oberhoheit beugen.⁴

Die Mongolen besiegten 1221–1222 zwei georgische Heere. Der georgische König Giorgi IV. Laša wurde dabei schwer verwundet, erkrankte schwer und starb im Alter von 31 Jahren. Danach regierte seine Schwester Rusudan (1194–1245) Georgien von 1223 bis 1245.⁵

Über den ersten Feldzug der Mongolen durch Georgien berichtet die Chronik aus der Zeit Laša-Giorgis kurz, dass ein Volk mit „fremden Ursprung“ nach *Somxit* und *Heretien* gekommen sei.⁶ Der Geschichtsschreiber soll nicht gewusst haben, wer diese fremden Krieger waren. Die Mongolen betraten jedoch nicht das Innere des Landes und kehrten bereits im Januar 1221 nach Persien zurück, um dort Aufstände einzelner Städte niederzuschlagen. Erst im Herbst 1221 wandten sich *Ġābā* und *Sübötāi* wieder nach Norden.

Die georgische Quelle „Chronik aus der Zeit Laša Giorgis“ berichtet, dass die Mongolen von der Kampfbereitschaft der georgischen Armee erfahren hätten und sich daher nicht auf einen Kampf einließen, sondern sich einen Durchbruch durch die Stadt *Derbent* am Kaspischen Meer erzwangen und dann abzogen.⁷

Der armenische Geschichtsschreiber Vardan berichtet ebenfalls, dass die Mongolen im Jahr 1222 keinen Angriff auf das große georgische Heer mehr wagten, weil sie erfahren hatten, dass das georgische Heer auf einen Krieg vorbereitet war. Die Straßen im Kaukasus waren sehr eng und gefährlich und die dichten Wälder stellten für die Mongolen eine weitere große Gefahr dar.⁸

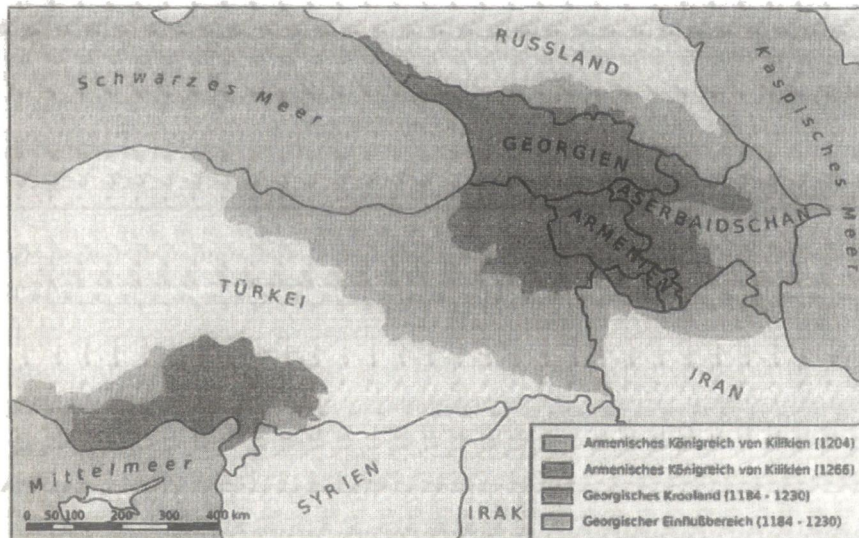
Auch der persische Geschichtsschreiber Rašīd ad-Dīn erzählt, dass sich die Mongolen zurückzogen, nachdem sie die dichten Wälder und die schwer passierbaren Wege gesehen hatten.⁹

Der arabische Historiker Ibn al-Afīr (1160–1233) beschrieb in seinem Werk „al-Kāmil fī ‘t-tarīḥ“ („Die vollständige Geschichte“)¹⁰ die Geschichte der islamischen Welt von der Schöpfung bis ins Jahr 1230/1231. Unter anderem berichtet er von einer dritten Schlacht zwischen den mongolischen und georgischen Heeren im Herbst 1221, in der das georgische Heer erneut geschlagen wurde. Dennoch sollen die Mongolen davon überzeugt gewesen sein, dass die Georgier über eine große Kraft verfügten und dass ihr Land von schrecklichen Tälern und Schluchten durchzogen war. Für die Eroberung des Landes wäre ein langer Krieg und großes Blutvergießen erforderlich gewesen. Daher sollen die mongolischen Heerführer entschieden haben, nicht in das Innere des Landes einzudringen, sondern stattdessen abzuziehen.¹¹ Meiner Ansicht nach ist es wahrscheinlicher, dass die Ursachen für diesen vorläufigen Rückzug wohl eher in der für sie unbekanntem und ungewöhnlichen Natur der kaukasischen Gebirge, die den Mongolen fremd war, begründet lag und nicht in der besonderen Kampfkraft der georgischen Krieger.

Der Raubzug *Ġābās* und *Sübötāis* versetzte dem Ansehen der georgischen Krieger einen schweren Schlag. Georgier und kilikische Armenier wurden Verbündete der Mongolen. Allerdings ließ ihre Bündnistreue aus mongolischer Sicht gelegentlich zu wünschen übrig.

Die Unruhen im Ilchanenstaat boten Giorgi V. „Brçqinvale“ /dem Prächtigen (1286–1346), der 1297/98 sowie 1314–1346 König von Georgien war, die Gelegenheit, die mongolische Oberherrschaft abzustreifen und die Macht des georgischen Königrei-

ches wiederherzustellen. Bis zum Einfall Timur Lenks 1386 war Georgien eine kurze Phase der Erholung gegönnt. In acht Feldzügen zerstörte *Tamerlan* (Timur Lenk) zwischen 1386 und 1403 das Land. Mit dem Fall von Konstantinopel 1453 verlor Georgien schließlich endgültig seine wirtschaftliche und kulturelle Verbindung zum christlichen Abendland.¹²



Umfahrt: Sophia Veshalomidze - Kartographie: Martin Grosch - SFB SBG / Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig

Abbildung 1: Armenische und georgische Reiche zur Zeit der ersten Mongoleneinfälle im Kaukasus

Dieser Beitrag soll das historische Mongolenbild in der georgischen Literatur auf der Basis einiger ausgewählter Quellen interpretieren, dazu werden im Folgenden kurz der theoretische Rahmen, das Forschungsdesign und die Methodik vorgestellt werden. Die Leitfragen dabei lauten:

1. Wie beschreibt die Chronik „Kartlis Cxovreba“ die mongolische Invasion?
2. Wie greifen die Darstellungen den nomadischen Charakter, die Lebens- und Denkweisen der Invasoren auf?
3. Warum beurteilt der georgische Geschichtsschreiber die mongolischen Invasionen eschatologisch, also als Strafe Gottes für die Sünden der Georgier?

Gegenstand der Analyse ist das literarische Bild der Mongolen im Georgien des 13. und 14. Jahrhunderts. Systematische Untersuchungen zu diesem Bereich georgischer Geschichte stellen bisher weitgehend ein Desiderat der Forschung dar: „Das Aufsuchen von Zeugnissen der Wahrnehmung und von Wahrnehmungsmustern [...] in orientalischen Schriftzeugnissen [...] ist ein Aufgabenfeld, das im Zusammenhang der Wechselwirkung zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen bisher noch

weit weniger Aufmerksamkeit als andere für unser Vorhaben relevante Fragestellungen erhalten hat.“¹³ Der Fokus meiner Untersuchung liegt vor allem auf der Wahrnehmung historischer Abläufe durch den Adel und die klerikale Nobilität Georgiens – als Träger des kulturellen Gedächtnisses.

Erste Ergebnisse unseres Forschungsprojektes¹⁴ haben gezeigt, dass die armenischen im Vergleich zu den georgischen Historiographen die Niederlage gegen die Mongolen als weniger schwerwiegend einstufen. Wir führen das auf die bereits vor dem „Mongolensturm“ in Armenien häufig wechselnde Fremdherrschaft zurück. Aber zurück zu den georgischen Quellen. Anhand von Quellen lässt sich die nongolische Machtübernahme genau rekonstruieren.

Wie beschreibt die Chronik „Kartlis Cxovreba“ die mongolische Invasion? Die Chronik „Kartlis Cxovreba“¹⁵ ist die zentrale Chronik der georgischen Geschichte. Sie beginnt mit der Arsakidenzeit und behandelt alle Könige in chronologischer Reihenfolge. Sie bildet keinen einheitlichen homogenen Text, sondern wurde stattdessen nach und nach aus verschiedenen Handschriften zusammengesetzt.

Die erste Fassung von „Kartlis Cxovreba“ wurde vermutlich während der Regierungszeit König Davit IV. Aymašenebelis (1089–1125) Anfang des 12. Jahrhunderts abgefasst.¹⁶

Die Chronik besteht aus zwei Teilen, einem mittelalterlichen Bericht, der um 1250 – also in der Zeit der ersten Mongoleneinfälle – endet¹⁷, und einem jüngeren Teil, der die Periode vom 14. zum 17. Jahrhunderts umfasst.¹⁸

Diese Unterteilung hängt eng mit der Geschichte der verschiedenen erhaltenen Manuskripte der Chronik zusammen. Die unruhigen Zeitläufe und die wechselhafte Geschichte Georgiens führten dazu, dass Ende des 17. Jahrhunderts viele ursprünglichen Texte und ihre mittelalterlichen Abschriften verloren gegangen waren.¹⁹ Daher setzte Vaxtaṅg VI. (1675–1737), der von 1703 bis 1711 und von 1719 bis 1723 König von Kartli (Zentralgeorgien) war,²⁰ in der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts eine Historikerkommission ein. Sie sollte anhand der noch vorhandenen Manuskripte den mittelalterlichen Text rekonstruieren. Außerdem sollte die Kommission die Chronik anhand späterer Überlieferungen fortsetzen. Vaxtaṅg VI. wollte mit seiner Ausgabe ein georgisches Nationalbewusstsein entwickeln und durch die Besinnung auf die heldenhafte Tradition seines Landes stärken. Der Kommission ging es ihrem Auftrag gemäß daher nicht um eine einheitliche Textausgabe, sondern um die Vervollständigung und die Korrektur der Vorlagen im Sinne ihres königlichen Auftraggebers. Dass bei dieser Art der historischen Rezeption Fehler auftraten, lag in der Natur des Auftrags.²¹ In Folge dieser Entwicklung werden die Manuskripte der „KartlisCxovreba“

von heutigen Spezialisten in zwei Gruppen unterteilt: Die Prä-Vaxtangschen und die Vaxtangschen Ausgaben.

Zu den ältesten Manuskripten der Prä-Vaxtangschen-Ausgabe, gehört eine armenische Adaption, die nicht von der Kommission genutzt wurde und heute auf den Zeitraum zwischen 1274 und 1311 datiert wird. Die älteste georgische Version ist das so genannte Anaseuli, eine Ausgabe für Königin Ana von Kaxeti. Ein Fürbittgebet des Schreibers für seine Auftraggeberin erlaubt eine genauere Datierung des Textes in die Zeit 1479 bis 1495. Das jüngste Werk dieser Gruppe ist die so genannte Mxeta-Redaktion aus dem Jahr 1697. Eine Übersicht über die bisher insgesamt fünf Varianten dieser Gruppe mit der jeweiligen Archivnummer bietet Stephen H. Rapp.²²

Zu den so genannten Vaxtangschen Redaktionen zählen momentan insgesamt 16 verschiedene Manuskripte. Der jüngste Text dieser Gruppe, das so genannte Rumianceviseuli (Rumiancev), entstand zwischen 1699 und 1709. Das älteste Werk von 1839 ist das so genannte Brosesuli (Brosset).²³

Von zentraler Bedeutung für unsere Studie ist das Kapitel „Geschichte und Lobeshymnen auf die gekrönten Häupter“²⁴ in „Kartlis Cxovreba“. Dieses Kapitel stammt von einem unbekanntem Zeitgenossen der Königin Tamar (1184–1213) und beinhaltet die Regierungszeit Georg III., des Erbauers (1156–1184), und seiner Tochter Tamar. Ein weiteres zentrales Kapitel von „Kartlis Cxovreba“ ist „Das Leben der großen Königin der Königinnen Tamar“ des Hofkaplans Basil.²⁵ Der Text entstand um 1210/13 und ist nicht vollständig erhalten. Sein Schluss wurde durch Abschnitte der „Geschichte und Lobeshymnen auf die gekrönten Häupter“ ersetzt. Diese Quelle birgt Hinweise auf die Situation in Georgien kurz vor den Mongoleneinfällen.

Besonders relevant für die historische Analyse des eigentlichen „Mongolensturms“ im Kaukasus ist selbstverständlich „Die Geschichte der mongolischen Invasion“²⁶ aus „Kartlis Cxovreba“. In der Quelle selbst fehlt die Überschrift, auf die es auch keine Hinweise mehr gibt. Deswegen hat Ivane Žavaxišvili auch darauf verzichtet, diese Quelle zu benennen. Er hat lediglich angemerkt, dass der Autor sich selbst als Žamtaaymçereli, das heißt Geschichtsschreiber, bezeichnet, was dem griechischen *Χρονολογράφος* gleichzustellen sei.²⁷ Tedo Žordānia hat dieses Werk als „Hundertjährige Chronik“ bezeichnet, weil sie fast 100 Jahre georgische Geschichte umfasst, leider wurde seine Publikation erst im Jahr 1967 gedruckt.²⁸ Auch andere georgische Wissenschaftler wie z.B. Žavaxišvili, Keçelize und Berzenišvili, haben darauf hingewiesen, dass diese Quelle einhundert Jahre georgischer Geschichte enthält.²⁹

Der Chronist Žamtaaymçereli (14. Jh.) beschreibt die Geschichte Georgiens während der Herrschaftszeit der Mongolen im 13. und 14. Jahrhundert. Er verwendete dazu

Quellen des 13. Jahrhunderts, die leider nicht mehr erhalten sind.³⁰ Seine Überlieferung beginnt unmittelbar vor dem Regierungsantritt Laša-Giorgis bzw. Giorgi IV. (1213) und endet mit der Regierungszeit von Giorgi V. Brçqinvale, dem „Prächtigen“ (1314–1346).

Žamtaaymçereli gliederte sein Werk chronologisch und thematisch in zwei Teile. Im ersten Teil schilderte er die Herrschaft der Mongolen in Georgien und den Niedergang des georgischen Reiches und im zweiten Teil vermutlich die Vertreibung der Mongolen aus Georgien und die Herrschaftszeit Giorgis V. Vom zweiten Teil sind allerdings nur einige wenige Sätze erhalten geblieben, der überwiegende Teil dieser Quelle ging leider verloren. Es gibt die Vermutung, dass diese Handschrift ein eigenständiges Werk sein könnte, dass speziell für die Aufnahme in die Chronik „Kartlis Cxovreba“ geschrieben wurde.³¹

Über den Autor Žamtaaymçereli wird gemutmaßt, dass er ein Großfürst von Samcxe (Südwestgeorgien) mit Namen Sargis Žaqeli gewesen sei, der die Hundertjährige Chronik vor dem Jahr 1285 verfasst habe. Die Chronik wäre dann von seinem Sohn, Beka Žaqeli, der später ebenfalls Großfürst von Samcxe war, weiterverfasst worden. Nach dem Tod Beka Žaqelis (1306) soll das Manuskript während der Regierung Giorgis V. (1310–1320) in Vargia in Südgeorgien von einem unbekanntem Klostervorsteher oder Mönch fertig gestellt worden sein.³² Nach anderen Überlieferungen soll der Verfasser von Anfang an ein unbekannter Mönch des Klosters Opiza in Südwestgeorgien gewesen sein, der möglicherweise dem südgeorgischen, meschischen Adelshaus Toreli angehört habe.³³

Wieder eine andere Genese besagt, dass der Verfasser der „Hundertjährigen Chronik“ der bekannteste georgische Schriftsteller der damaligen Zeit Abuserize, der Pfarrer Mose (der den georgischen König Demetre II. nach Persien begleitete), oder sogar der Bischof von Opiza (Acquri) gewesen sei.³⁴

Allerdings ist es sehr schwer, die Überlieferungsgeschichten über die Herkunft des Autors zu verifizieren. Georgische Wissenschaftler vermuten heute, dass der Verfasser ein Geistlicher aus Mesxeti gewesen sei, der dem georgischen königlichen Hof nahe stand und die Herrschaft der Mongolen selbst erlebte und Georgien später sogar verlassen musste. Seine Chronik soll er demnach in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert geschrieben haben. Anscheinend wurde die Quelle in dieser Zeit auch in „Kartlis Cxovreba“ eingefügt.³⁵

Die wahre Herkunft des Autors der „Hundertjährigen Chronik“ ist für meine Studie jedoch von nachrangiger Bedeutung, weil diese Quelle wie die anderen untersuchten Texte zu einem ganz überwiegenden Teil von Verfassern produziert wurden, deren

geistige Welt, Ausbildung oder Lebensweg durch kirchliche Strukturen bestimmt wurden, für die ein autoritativer Rückgriff auf ihre formative Periode konstitutiver Bestandteil ihres Lehrsystems war und deren enge Durchflechtung mit und durch monastische Traditionen sich als unaufgebbarer Teil ihres Selbstverständnisses erwiesen hatte. Ohne diese Ursprünge zu kennen, ist eine adäquate Wertung der Nachrichten und Vorurteile der Autoren über Invasionen von Fremdherrschern nicht möglich. Besonders deutlich wird das bei Rückgriffen auf – nebst quasi historisch plausibler Neukonstruktion von – Prophezeiungen oder auf die Tradition der Höhlen bewohnenden Lehrer oder auf das Missverständnis des nahenden Siegers als Lieferanten für Bild- und Interaktionsmuster der Erstbegegnung mit den Mongolen. Besonders interessant sind dabei diejenigen Stellen, an denen die Autoren nicht-rationale Elemente in ihre Darstellung einfügen.

Die Quellensammlung, die uns in der „Hundertjährigen Chronik“ vorliegt, enthält wohl überwiegend legendenartige Schöpfungen von Mönchen – auf der Basis verschiedener, zum Teil nicht erhaltener Quellen – zum Zwecke, ihren Klöstern oder lokalen Heiligen ein allgemeines Ansehen zu verschaffen. Damit wären wir direkt in den unmittelbaren Bildungshorizont der genannten prägenden Rückgriffe eingetreten, aus denen bedeutende Darstellungsmuster der Begegnung mit den Mongolen stammen.

Der Autor hatte eine ausgeprägte Quellenkenntnis. Er verfügte über Kenntnisse der Weltgeschichte und verwendete georgische, griechische, persische und mongolische Quellen.³⁶ Žamtaaymçereli verwendet für seine Geschichtsschreibung außerdem königliche Urkunden, Volkszählungs-, Steuer- und Zollbücher.³⁷ Er kennt die politische Situation seines Landes sehr genau und ist über kirchliches Leben, über die königliche Familie und anderes sehr gut informiert.³⁸ Er beschreibt unter anderem die Eroberung von Tbilisi durch Ġalāl ad-Dīn und erwähnt dabei den Zugriff auf eine Chronik eines Mönchs (georgisch Beri) mit Namen Myvimeli,³⁹ die leider nicht erhalten ist. Offenbar kannte er außerdem die Weltgeschichte des persischen Geschichtsschreibers Rašīd ad-Dīn.⁴⁰ Als weitere persische Quelle erwähnt er 'Aṭā' Malik Ġuwainī. Er berichtet, wie Čingiz Ĥān mit seiner Armee Turān in Mittelāsien eroberte und seinen Sohn Tūlī gegen Ĥorāsān sandte. Tūlī „überschritt Dscheon [Amu Darja] und erreichte Nīšāpūr, wo er die Stadt Nīšāpūr dreimal eroberte. Nach dem ersten Kampf wird die Stadt von Tūll eingenommen und es werden 300.000 Menschen hingerichtet. Nach der zweiten Auseinandersetzung werden in der Stadt 100.000 und nach der dritten Schlacht 32.000 Menschen umgebracht.“⁴¹ Diese Kriegsbeschreibungen stellt Žamtaaymçereli selbst in Frage: „Wenn sie dies nicht glauben wollen, haben sie auch

recht, aber der Bruder des Xoža Šamšadin⁴² hat ja selbst auch davon berichtet.“⁴³ Dieser galt in seiner Zeit offenbar als zuverlässige Quelle.

Neben der Chronik „Kartlis Cxovreba“ spielen Handschriften und Manuskripte, die erst nach der Redaktion durch die Kommission Vaxtangs VI. wieder aufgetaucht sind, eine wichtige Rolle in dieser Untersuchung, denn sie geben uns noch weitere wichtige literarische Quellen über die mongolischen Fremdherrschaft in Georgien.

Beim Text, „Denkmal der Herzöge“⁴⁴ könnte es sich um eine Klosterchronik oder um eine Chronik der Eristavni von Ksani handeln. Ihr anonymen Autor lebte wahrscheinlich im 15. Jahrhundert und muss wohl unter den Mönchen der Abtei Largvisi gesucht werden. Er berichtet aus der Perspektive von lokalen Machthabern in Nordgeorgien. Von den über Nordgeorgien hinausgehenden Verhältnissen hat er nur verschwommene Vorstellungen. Erst die Kriege, die Timur Lenk (1360–1405) in Kaukasien führte, behandelt er mit größerer Zuverlässigkeit.

Im 13. Jahrhundert nahm Georgien wieder Beziehungen zu Westeuropa auf. Georgien beteiligte sich unter anderem an den Kreuzzügen von 1219 bzw. 1228. Aus dieser Zeit vor der Mongoleninvasion berichtet die „Chronik der Königin von Apxazeti“ („apxazt mepeta kroniḡa“). Sie behandelt einen Zeitraum bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und wurde bisher noch nicht ediert.

Relevant ist auch die „Geschichte Giorgis IV. Laša“⁴⁵, die den Zeitraum von Dimitri I. (1125–1156) bis zu Giorgi IV. (1213–1223) umfasst. Diese Quelle reicht somit bis direkt an die Periode der mongolischen Invasion heran. In einer älteren Redaktion von „Kartlis Cxovreba“ ersetzt sie sogar die „Geschichte der mongolischen Invasion“⁴⁶, deren Anfang vermutlich auf sie zurückgeht.

Abschließend ist auch die „Geschichte der chorezmischen Invasionen und der Verwüstung des Landes“ („xvarazmelta šemoseva sakartveloši da kveḡnis aoxreba“) von Abuserize-Tbeli zu erwähnen. Sie liegt bisher in keiner westeuropäischen Übersetzung vor und behandelt den Zeitraum von 1225 bis 1231. Außerdem enthält sie wichtige Ergänzungen zu verschiedenen islamischen Autoren, die für diese Periode der kaukasischen Geschichte wichtige Angaben machen.

Im Folgenden soll zur Beschreibung des historischen Mongolenbildes im alten Georgien noch einmal auf Textstellen aus der zentralen Quelle, der „Hundertjährigen Chronik“, zurückgegriffen werden. Žamtaaymçereli vertrat die Ansicht, der Chronist dürfte keine bloße Beschreibung geschichtlicher Ereignisse liefern, sondern müsse deren Ursachen erklären. Er beschrieb damit nicht nur das politische sondern auch das öffentliche Leben seines Landes. Er berichtete vom Beamtentum und der Staatsadmi-

nistration, von der Migration der Bevölkerung, von Steuereintreibung und Truppenwesen und selbst über Sitten und Gebräuche.

Die Eroberung Georgiens durch die Mongolen und deren Herrschaftssystem bilden einen Schwerpunkt seines Werkes. Eindrucksvoll schildert er, wie Georgier ihr Leben im Kampf gegen die Mongolen opferten. Mit ihrer Nomadenwirtschaft und ihrer sesshaften Lebensweise ruinierten die Mongolen nach seiner Ansicht die kaukasischen Gebiete, besonderes Innerkartli, Niederkartli, Kachetien, Heretien und das Gebiet Žavaxeti mit der nördlich angrenzenden Hochebene Trialetis.⁴⁷

So berichtet die „Hundertjährigen Chronik“: „Im Osten, wo die Sonne aufgeht und welches Činmačin [China] genannt wird, erschien, an einer Stelle namens Qara Qurum [Karakorum] ein seltsames Volk mit einem fremden Gesicht, mit fremden Lebenssitten und ebenso fremdem Aussehen. So ist in keinem der alten Bücher seine Geschichte zu finden. Denn sie haben eine fremde Sprache, fremdes Aussehen, ein fremdes Leben, sie kannten keinen Brotgeschmack, sie lebten von Fleisch und Vieh[Stuten(?)]-milch“.⁴⁸

An anderer Stelle ist der Chronist kritischer, wenn er über das Essen der Mongolen berichtet: „Sie hielten sich jedoch von magerer Nahrung fern, sie aßen alle möglichen Lebewesen, das Fleisch der Katzen, Hunde und alles.“⁴⁹

Oft äußert sich Žamtaaymçereli auch voller Bewunderung über die Mongolen: „Sie waren hoch gewachsen, mit schönem Körper und mit starken Füßen, schön und mit weißer Haut, mit kleinen schmalen schwarzen Augen, die weit auseinander standen und auffällig waren; mit einen großen Kopf, mit schwarzem und dichtem Haar, mit einer flachen Stirn, mit einer stumpfen Nase, deren Wangenknochen höher als die Nase waren, so dass nur die kleine Nasenlöcher an der Nase zu sehen waren; [Sie hatten] einen kleinen Mund, gut aufgestellte und weiße Zähne, einen Bart hatten sie überhaupt nicht und derart ein ungewöhnliches Gesicht. Und niemand soll sich wundern, dass sie alle für unsere Vorfahren [Väter und Mütter] ein besonderes Aussehen hatten.“⁵⁰

An anderer Stelle schreibt er: „Sie waren bewundernswert, wenn man sie sah, schwachsinnige Sachen machen sie besinnlich, viel Weisheit war unter ihnen zu finden, sie waren vernünftig, sprachen wenig und es gab keine Lüge unter ihnen. [...], weil sie anständige Sitten aufwiesen, von Čingiz Hān eingesetzt, deren Namen einzeln die einzeln aufzuzählen auszusprechen, lang sind“.⁵¹

Auch die militärischen Fähigkeiten bewundert er: „Außerdem waren sie tapfer, und sie waren ausgezeichnete Bogenschützen, schossen fehlerfrei den Bogen; die von ihnen abgeschossen Pfeile konnte keiner Rüstung standhalten. Sie waren die Besten

[und] Tapfersten auf den Pferden, da sie von Kindheit an auf den Pferden erzogen wurden aufgewachsen sind, ihrer eigenen Rüstung konnten Pfeil und Bogen jedoch nichts anhaben.“⁵² Und weiter: „Hier ordneten die Tataren ihr Heer, und ihre Auserwählten stellten sich im Kampf auf den linken rechten Flügel. So hatten sie als Regel, bessere Truppen auf den rechtenlinken Flügel anzuordnen, mit dieser Kraft konnten sie alle besten und tapfersten Einheiten des Feindes erfolgreich bekämpfen, da alle anderen Völker die schlagkräftigsten Truppen ihrem rechten Flügel zuwiesen, [...] dass sie dunkelrote Fahnen hatten, war das Zeichen für das Feindesblut, das bei den Kämpfen fließen sollte.“⁵³

Wie wir sehen, lassen zahlreiche Stellen der Chronik auf die Bewunderung schließen, die der Verfasser der Tapferkeit und dem Kriegsmut der Mongolen ausdrückt. Die Bewunderung der mongolischen Tapferkeit und Kriegsmacht sind in der Chronik jedoch relativ. Damit bildet der Verfasser nur eine Vergleichsfolie, vor deren Hintergrund er die Tapferkeit der Georgier besonders hervorheben kann.

Galal ad-Dīns Truppen drangen in Georgiens Hauptstadt ein. Im März 1226 war Tbilisi in choresmischer Hand. Die Bewohner wurden ohne Ansehen von Alter und Geschlecht getötet, die Gebäude zerstört, der in Brand gesetzt, die gesamte Stadt ausgeraubt und geplündert.⁵⁴

Der Chronist der „Hundertjährigen Chronik“ berichtet weiter: „Hier, denke ich, sollte ich schweigen, denn die Wunde erzähle ich mit schmerzdem Herz, da sie [die Mongolen; S.V.] folgendermaßen schrecklich begannen [Menschen; S.V.] auszuroten. Wie sie Neugeborene von der Brust der Mutter rissen und vor den Augen der eigenen Mutter auf Steinen erschlugen, und die Augen zerfielen und das Gehirn verspritzte. Und danach brachten sie aber die Mutter um; Mönche wurden ohne Mitgefühl auf dem Marktplatz von ihren Pferden zerstampft, die Knaben wurden [anschließend] darauf geworfen. Ströme von Blut sind geflossen. Das Hirn der Männer, der Mütter, der Greise, das Haar und Blut der Neugeborenen, von den Schultern geschlagene Köpfe [lagen in den Straßen, S.V.], ihr Gedärm wurde von den Pferden [der Eroberer, S.V.] zerstampft miteinander vermischt.“⁵⁵ Die Mongolen gingen also gegen ihre Feinde mit äußerster Brutalität vor. Sie schonten weder Frauen, Kinder, noch Greise.

Weiter berichtet der Chronist ziemlich genau: „Sie hatten kein Mitgefühl, denn manche waren mit dem Messer in der Achsel zerstochn, andere auf die Brust niedergestürzt, manche an Bauch und Rücken [mit Pfeilen; S.V.] niedergeschossen. Oh, welch schmerzliches und großes Klagen der Weinenden! Die Stadt war von Geschrei, dem Rufen schrecklicher Stimmen und Geheul erfüllt, weil das meiste Volk sich wie

Schafe versammelte, und manche sahen ihren Leib, andere wieder Bruder und Vater, die Ehefrauen sahen ihre Männer und die Ehemänner ihre Frauen getötet und respektlos von den Pferden [der Eroberer, -S.V.] zerstampft und von den Hunden auf den Marktplatz getrieben, und sie haben sie nicht einmal würdig in der Erde begraben. Die Kirchen, alle geschätzte Opferstätte und ehrliche Priester in den Kirchen wurden beleidigt und selbst die Ikonen und Kreuze wurden auch vernichtet [zerschlagen, S.V.]“.⁵⁶

In einem anderen Teil der Chronik schildert der Geschichtsschreiber die Geschehnisse der georgischen Geschichte, in der Entscheidungsschlacht mit ʒalal ad-Dīn. Er beschreibt, wie das georgische Heer niedergeschlagen wurde, weil Gott sich der Gottlosigkeit der Georgier erinnert habe. Dazu berichtet die „Hundertjährige Chronik“: „Gott hat die Georgier voll Wut betrachtet, indem der Herr seinem Zorn nicht beruhigte, da seine Befugnis hoch ist und er unsere Gottlosigkeit erwogen hat.“⁵⁷

David VII. Ulu (1215–1270), der Sohn von Giorgi IV. Laša (1193–1223), war 1246/47 bis 1270 König von Georgien und wegen der Sünden der Georgier – bzw. wie wir in der Chronik lesen, weil sie „nicht ehrlich gegen Gott waren“⁵⁸ – von den Mongolen geschlagen worden. Außerdem heißt es, der Sohn von David VII. Ulu, Demeṭre II. (1259–1289), aus der Bagratiden-Dynastie, König von Georgien (1270–1289), habe eine Sünde begangen. „Er begann, von Gottes Wegen abzuweichen“⁵⁹ und „der König habe drei Frauen geheiratet“⁶⁰. In seiner Herrschaftszeit seien die Kirchen, Klöster beraubt worden, die Geistlichen hätten gesündigt und er wurde wegen dieser Sünden mit dem Tode bestraft.⁶¹

Žamtaaymçereli begreift die mongolischen Invasionen generell als Strafe Gottes für die Sünden der Georgier. Arghun Khan (1258–1291), der vierte Herrscher (1284–1291) des mongolischen Reiches der Ilchane, habe Demeṭre II. töten lassen (am Movakan, das ist am 12. März 1289). Weil er den von Gott gesalbten Herrscher ermordet ließ, habe er aber die himmlische Strafe über sich ergehen lassen müssen. Deshalb sei er, Arghun Khan, erkrankt und später auch gestorben (am 7. März 1291).⁶²

Žamtaaymçereli interpretiert die Kriege der Mongolen in seiner Chronik als politisch begründet. Nach seiner Auffassung könnten die georgischen Verbündeten der Erdbekker selbst dann nicht von Gott gesegnet sein, als sie gegen die ägyptischen Mamelucken für die Befreiung des Heiligen Landes kämpften. Seine Einstellung gegenüber den georgischen Herrschern, die den Niedergang bewirkt hatten, liefert ihm auch wenig Anlass, sie als Vorkämpfer des Christentums zu idealisieren.⁶³

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die „Hundertjährigen Chronik“ über die wechselvolle Geschichte Georgiens im 13. und 14. Jh. berichtet. Der Niedergang des gera-

de etablierten georgischen Großreiches endete innerhalb kurzer Frist nach der mongolischen Eroberung des Landes. Seine Sündenlehre bestimmt die Einstellung der Žamtaaymçereli zu den historischen Ereignissen. Žamtaaymçereli berichtet nicht nur über die politische und militärische Geschichte des Mongolentums, sondern auch über das äußere anthropologische Erscheinungsbild der Mongolen, über ihre Sprache und Lebensweise, ihr Regierungssystem, ihre feudal-nomadische Wirtschaftsform, ihre Steuerpolitik, ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre religiösen Vorstellungen sowie über ihre Kriegskunst und -taktik. In seiner Chronik sind sogar Tendenzen menschlicher Großzügigkeit und religiöser Toleranz angedeutet.

Das Mongolenbild in der georgischen Literatur unterliegt einem zeitlichen Wandel, wobei die Wahrnehmung der mongolisch-tatarischen Eroberer von der politischen und ökonomischen Situation des georgischen Reiches der jeweiligen Entstehungszeit der Quellen abhängt. Die zeitgenössischen georgischen Quellen des 13., 14. und 15. Jahrhunderts beschreiben die mongolische Invasion im Kaukasus jeweils unterschiedlich. Die sesshaften Georgier hegten zahlreiche Vorurteile gegenüber den kriegerisch-nomadisierenden Mongolen und den mit ihnen verbündeten zentralasiatischen Nomadenstämmen. Ein zentraler Aspekt der Darstellungen und des historischen Mongolenbildes ist die individuelle Wahrnehmung der Mongolen durch den jeweiligen Verfasser.

Anmerkungen

1. Vorliegender Beitrag gibt einen kleinen Einblick in die Studie zum Mongolenbild in der georgischen Chronik „Kartlis Cxovreba“. Sie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und innerhalb des Sonderforschungsbereiches SFB 586 Nomaden und Sesshafte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Universität Leipzig erarbeitet.
2. In georgischen Quellen werden die Mongolen generell als „monyol-eb-i“ (Monyolen) oder „tatr-eb-i“ (Tataren) bezeichnet. In „kartlis cxovreba“ werden sie Tataren genannt. Vgl. Žamtaaymçereli [„Hundertjährige Chronik“], in: qauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 151–325.
3. Alle Angaben nach der Ausgabe: qauxčišvili, S. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959.
4. Fähnrich, H.: Giorgi Lascha, in: Ders. (Hrsg.): Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft. Aachen 1993, S. 166–167, hier: S.166.
5. Fähnrich, H.: Die Mongolenherrschaft, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft. Aachen 1993, S. 172–178. Die Mongolenherrschaft in Georgien beschreibt auch Ivane Žavaxišvili ausführlich. Siehe dazu: Žavaxišvili, i. (Hrsg.): kartveli eris istoria. Bd. 3, Tbilisi 1966, S. 9–36; S. 76–95; S. 122–125; S. 319–354; S. 395–401.
6. Iaša-giorgis droindeli maṭiane, in: Žavaxišvili, i. (Hrsg.): sakartvelos zeglebi, III. saistorio mçerloba, Nr. 2, Tbilisi, 1927, S. 18. Siehe dazu auch: cincaze, i.: tavidaxma sakartvelos saxelmçipoze, in: Ders. (Hrsg.): monyolebi da monyolta dapqroebi (XII–XIII ss.). Tbilisi 1980, S. 108–150, hier: 115 und Žavaxišvili, i.:

- monyolta pirveli xanmoqle gamoçena sakartveloši, in: Ders. (Hrsg.), *kartveli eris iṣtoria*. Bd. 3, Tbilisi 1966, S. 14–28, hier: S. 14.
- ⁷ Vgl. laṣa-giorgis droindeli maṣiane, in: qauxçišvili, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 1, Tbilisi 1955, S. 370.
- ⁸ Vgl. žavaxišvili, i.: monyolta pirveli xanmoqle gamoçena sakartveloši, in: Ders. (Hrsg.), *kartveli eris iṣtoria*. Bd. 3, Tbilisi 1966, S. 14–28, hier: S. 27.
- ⁹ Vgl. Dazu: cincaze, i.: monyolta dapqroebi, in: Ders. (Hrsg.): *monyolebi da monyolta dapqroebi*, Tbilisi 1960, S. 81–131, hier: Fn. 3. S. 117.
- ¹⁰ Ibn al-Aṣṣir, 'Izzaddīn Abū I-Ḥasan 'Alī b. Muḥammad, *Chronicon quod nunc inscribitur* [= *al-Kāmil fī l-ta'riḥ*], 14 Bde. Nebst Suppl. Tornberg, Carl Johan (ed.). Uppsala / leiden 1851–1876.
- ¹¹ Vgl. silagaze, b.: metormete-mecameṣe sauçuneebis sakartvelos iṣtoris saçitxebi ibn al-asiris cnobata ſukze, in: melikišvili, g. u.a. (Hrsg.): *sakartvelo rustavelis xanaši*, Tbilisi 1966, S. 134–136. Vgl. dazu auch den Beitrag von Tvaradze, Alexandre, „Hundertjährlige Chronik“ – Georgien in der Mongolenzeit, in: Kaufhold, Hubert / Kropp, Manfred (Hrsg.), *Oriens Christianus, Hefte für die Kunde des christlichen Orients*, 91. Wiesbaden 2007, S. 87–123. Vgl. auch: cincaze, i.: cnobebi monyolta žveli iṣtoris giritadi çqaroebis ſesaxeḥ, in: Ders. (Hrsg.), *monyolebi da monyolta dapqroebi*, Tbilisi 1960, S. 7–15, hier: S. 10, 48 und 120.
- ¹² *Die Mongolen, Timur-Tamerlan*, in: Kvastiani, T. / Spolanski, V. / Sternfeldt, A. (Hrsg.): *Georgien entdecken: Unterwegs zwischen Kaukasus und schwarzem Meer*. Berlin: 2007, S. 105–113, hier: S. 111. Vgl. dazu auch: Fähnrich, H.: *Die Mongolenherrschaft*, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft*. Aachen 1993, S. 172–178.
- ¹³ Sonderforschungsbereich SFB 586 Nomaden und Sesshafte: <http://www.nomadsed.de/home/>; Stand: 14.03.2010.
- ¹⁴ Ich bearbeite diese Studie am Institut für Orientalistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gemeinsam mit Jürgen Tubach und Manfred Zimmer.
- ¹⁵ qauxçišvili, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bde. 1 und 2. Tbilisi 1955, 1959.
- ¹⁶ Vgl. qauxçišvili, s.: ſesavali, in: Ders. (Hrsg.), *kartlis cxovreba*, Bd. 1, Tbilisi 1955, 07–054, hier: 5.
- ¹⁷ qauxçišvili, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 1. Tbilisi 1955; Pätſch, G.: (Hrsg.), *Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien (300–1200)*. Leipzig 1985.
- ¹⁸ Vgl. qauxçišvili, s.: *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959; hierzu liegt bisher keine deutschsprachige Edition zum Vergleich vor.
- ¹⁹ So berichtete zumindest Vaxtaṅg VI. im Vorwort der von ihm in Auftrag gegebenen Ausgabe. Vgl. qauxçišvili, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*. Bd. 1. Tbilisi. 1955, 3 sowie Pätſch, G.: Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), *Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien (300–1200)*. Leipzig 1985, S. 5–49, hier: S. 9.
- ²⁰ Vaxtaṅg VI., der auch als Husayn-Qulī-Khan bekannt ist, wurde 1675 als Angehöriger der Bagratidendynastie geboren. Da er zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Herrscher eines Brückenstaates in die Konflikte zwischen Persien und Russland verwickelt wurde, musste er auf Weisung des Šahs zeitweilig am persischen Hof leben, wodurch eine Unterbrechung seiner Regierungszeit zustande kam. Im Jahre 1724 floh er letztlich mit seinen letzten Getreuen ins russische Exil, wo er 1737 in Astrachan starb. Er war nicht nur Herrscher, sondern auch ein bedeutender georgischer Dichter des frühen 18. Jahrhunderts. Vgl. Rapp, St.

- H.: *Studies in medieval Georgian Historiography. Early Texts and Eurasian Context.* [Corpus Scriptorum Christianorum Orientalum. Vol. 601. Subsidia Tomus 113]. Louvain. 2003, p.19; Iortkipaniḡe, m./meḡreveli, r. (Hrsg.): *sakartvelos mepeebi*. Tbilisi 2000, S. 200–202; Fährnich, Heinz (Hrsg.), *Georgische Literatur*, Aachen 1993, S. 70–72 und Pätšch, G.: Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), *Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien (300–1200)*. Leipzig 1985, S. 5–49, hier: S. 8–9.
- ²¹ Zur Motivation Vaxḡangs VI. und zum Auftrag der Kommission vgl. z.B. Pätšch, G.: Vorwort, in: Ders. (Hrsg.), *Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien (300–1200)*. Leipzig 1985, S. 5–49, hier: S. 8–10.
- ²² Vgl. Rapp, St. H.: *Studies in medieval Georgian Historiography. Early Texts and Eurasian Context.* [Corpus Scriptorum Christianorum Orientalum. Vol. 601. Subsidia Tomus 113]. Louvain 2003, p.22.
- ²³ Vgl. dazu die Übersicht bei: Rapp, St. H.: *Studies in medieval Georgian Historiography. Early Texts and Eurasian Context.* [Corpus Scriptorum Christianorum Orientalum. Vol. 601. Subsidia Tomus 113]. Louvain 2003, p.28. Einen umfassenden Überblick über die Manuskripte der *kartlis cxovreba* mit umfangreicher Bibliographie liefert: Iortkipaniḡe, m.: *ra aris kartlis cxovreba*. Tbilisi 1989.
- ²⁴ *ištoriანი და აზმანი šaravandetანი*, anonym, in: *qauxč'išvili*, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 1–114.
- ²⁵ *basili ezosmoḡyvari: cxovreba mepet-mepisa tamarisi*, in: *qauxč'išvili*, s. (Hrsg.): a.a.O., S. 115–150.
- ²⁶ *šamtaaymcereli* [von einem Geschichtsschreiber bzw. Chronist verfasste „Hundertjähriḡe Chronik“], in: *qauxč'išvili*, s. (Hrsg.): a.a.O., S. 151–325.
- ²⁷ *šavaxišvili*, i.: *zveli kartuli saištorio mcerloba. txzulebani tormeḡ tomaḡ*; 8. Tbilisi 1977, S. 249. Vgl. *šordania*, t.: *ḡritiḡuli ḡarčeva “kartlis cxovrebis” meore nacilisa.*, in: *kroniḡebi da sxva masala sakartvelos ištoriisa da mcerlobisa*; 3. Tbilisi 1967, S. 563–567.
- ²⁸ Vgl. dazu: *šordania*, t.: *ḡritiḡuli ḡarčeva “kartlis cxovrebis” meore nacilisa*, in: *kroniḡebi da sxva masala sakartvelos ištoriisa da mcerlobisa*; 3. Tbilisi 1967, S. 563–567.
- ²⁹ *šavaxišvili*, i.: *zveli kartuli saištorio mcerloba. zxzulebani tormet tomaḡ*; 8. Tbilisi 1977, S. 245, 255. *ḡeḡeliḡe*, ḡ.: *kartuli liḡeraḡuris istoria*, 2, Tbilisi 1958, S. 301 und *berjenišvili*, n.: *sakartvelos ištoriis sakitxebi*; 9, Tbilisi 1979, S. 201.
- ³⁰ Vgl. *ḡiḡnaḡe*, r.: *šamtaaymcereli da da misi asclovani maḡiane*, in: Ders. (Hrsg.), *sakartvelos ištoriis cḡaroebi*; 48 [kartuli saištorio mcerlobis zeglebi; 6]. Tbilisi 1987, S. 10–36, hier: S. 21.
- ³¹ Vgl. *qauxč'išvili*, s.: *kartlis cxovrebaši šemavali txzulebebi*, in: Ders. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 07–078, hier: S. 021–024.
- ³² Vgl. *šordania*, t.: *ḡritiḡuli ḡarčeva “kartlis cxovrebis” meore nacilisa*, in: *kroniḡebi da sxva masala sakartvelos ištoriisa da mcerlobisa*; 3. Tbilisi 1967, S. 577–584.
- ³³ *ingoroḡva*, p.: *rustveliani. txzulebata ḡrebuli*; 1. Tbilisi 1963, S. 119 und *grigolia*, ḡ.: *šamtaaymcereli da misi txzulebis samecniero mnišvneloba*, in: *kartuli ištoriḡrapia*; 1, Tbilisi 1968, S. 80.
- ³⁴ *grigolia*, ḡ.: *šamtaaymcereli da misi txzulebis samecniero mnišvneloba*, in: *kartuli ištoriḡrapia*; 1, Tbilisi 1968, S. 80. Anhand Vasil *Kiḡnaḡe* sollte ein Mönch mit dem Namen Mose, der Begleiter und von Demetre der II. Autor gewesen sein. Vgl. dazu: *ḡiḡnaḡe*, v.: *vin aris šamtaaymcereli?*, in: *mnatobi*; 5, Tbilisi 1984, S. 148–157.
- ³⁵ *ḡiḡnaḡe*, r.: *šamtaaymcereli da da misi asclovani maḡiane*, in: Ders. (Hrsg.), *sakartvelos ištoriis cḡaroebi*; 48 [kartuli saištorio mcerlobis zeglebi; 6]. Tbilisi 1987, S. 10–36, hier: S. 18.

- ³⁶ Vgl. qauxčišvili, s.: kartlis cxovrebaši šemavali txzulebebi, in: Ders. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 07–078; hier: S. 022 und kīknaže, r.: žamtaaymcereli da misi aščlovani mačiane, in: Ders. (Hrsg.), sakartvelos istoriis cqaroebi; 48 [kartuli saistorio mcerlobis zeglebi; 6]. Tbilisi 1987, S. 10–36, hier: S. 15–16.
- ³⁷ kīknaže, r.: žamtaaymcereli da misi aščlovani mačiane, in: Ders. (Hrsg.): sakartvelos istoriis cqaroebi; 48 [kartuli saistorio mcerlobis zeglebi; 6]. Tbilisi 1987, S. 10–36, hier: S. 25.
- ³⁸ Vgl. žavaxišvili: žveli kartuli saistorio mcerloba. Tbilisi 1945, S. 246–263 und Ders. žamtaaymcerelis txzulebis šesaxeb, in: kēkelize, k. (Hrsg.): kartuli literaturis istoria, Bd. 2, Tbilisi 1958, S. 301–305.
- ³⁹ žamtaaymcereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagrat., in: qauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 177.
- ⁴⁰ Vgl. kīknaže, r.: žamtaaymcereli da misi aščlovani mačiane, in: Ders. (Hrsg.): sakartvelos istoriis cqaroebi; 48 [kartuli saistorio mcerlobis zeglebi; 6]. Tbilisi 1987, S. 10–36, hier: S. 23–24. Vgl. Dazu auch: cincaze, i.: cnobebi monyolta žveli istoriis žiritadi cqaroebis šesaxeb, in: Ders. (Hrsg.), monyolebi da monyolta dapqroebi, Tbilisi 1960, S. 7–15, hier: S. 11.
- ⁴¹ žavaxišvili, i.: monyolta pirveli xanmočle gamočena sakartveloši, in: Ders. (Hrsg.), kartveli eris istoria; 3, Tbilisi 1966, S. 14–28, hier: S. 18–22.
- ⁴² Der Xoža Šamšadin des anonymen Verfassers ist Šams ad-Din Muḥammad Ğuwainī, der erste Wezir der Il-Chane Hülāgū (1256–1265) und Abaqa (1265–1282). Sein Bruder war der persische Geschichtsschreiber ‘Alā ad-Dīn ‘Aṭā Malik Ğuwainī. Ğuwainī berichtet tatsächlich davon, wie die Stadt Nišāpūr von den Mongolen zerstört wurde. Die Zahl der Opfer bleibt bei Ğuwainī jedoch unerwähnt. Vgl. dazu: kīknaže, r.: žamtaaymcerelis sparsuli cqaroebi. In: berzenišvil, n.: u. a. (Hrsg.), kavkasiur-axloaymosavluri krebuli; 2. Tbilisi 1962, S. 130–136. Siehe auch: Tvaradze, A.: „Hundertjährige Chronik“ – Georgien in der Mongolenzeit, in: Kaufhold, H. / Kropp, M. (Hrsg.): Oriens Christianus, Hefte für die Kunde des christlichen Orients; 91. Wiesbaden 2007, S. 87–123, hier: S. 92–93.
- ⁴³ žamtaaymcereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagrat., in: qauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 181–182.
- ⁴⁴ Mesxia, Š.: Jegli eristavta, in: Ders. (Hrsg.), Mesxia, Š. (Hrsg.): Materialy po istorii Gruzii i Kavkaza 30, Tbilisi, 1954, S. 305–374.
- ⁴⁵ žavaxišvili, i. (Hrsg.): chronicon anonymum temporis regis laša-georgis scriptum (= Monumenta Geor-gica 3/2), Tbilisi 1927; qauxčišvili, s. (Hrsg.), kartlis cxovreba, ana dedopliseuli nusxa, Paris 1942.
- ⁴⁶ žamtaaymcereli [von einem Geschichtsschreiber bzw. Chronist verfasste „Hundertjährige Chronik“], in: qauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 181–182.
- ⁴⁷ Fährnich, H.: Die Mongolenherrschaft, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft. Aachen 1993, S. 172–178, hier: S. 177.
- ⁴⁸ žamtaaymcereli: ambavi čingis-qaenisa, tu vitar gamočndes kueqanasa aqmosavletisasa, in: qauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 157–168, hier: S. 157–158:
 ქუეყანას მზისას აღმოსავლეთით-კერძო, რომელს ეწოდების ჩინმაჩინა, გამოწნდეს კაცი ვინმე საკერველნი აღიღლს ყარყურუმად წოდებულს, უცხო სახითა, წესითა, და შესახედავადცა. რამეთუ არცა ძველთა წიგნთა შინა საღმე იპოვების ამბავნი მათი; რამეთუ არიან უცხო-ენა, უცხო-სახე, უცხო-ცხოვრება, პურისა გემო არა იცოდინა, უორციტა და პირუტყუთა სძითა ცხოვნდებოლეს.

- ⁴⁹ *žamtaaymçereli: ambavi čingis-qaenisa, tu vitar gamočndes kueqanasa aqmosavletisasa*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.), *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 157–168, hier: S. 160:
 ხოლო ესენი მცირედთა საზრდელთა განეშორებოდეს, ყოველსა ხულიერსა ჭამდეს, ჯორცსა კატისასა, ძაღლსა და ყოველსავე.
 Meiner Ansicht nach sind die Beschreibungen der Quelle an dieser Stelle übertrieben und ungenau, da ansonsten von den Mongolen nicht überliefert ist, dass sie Katzen- oder Hundefleisch gegessen hätten.
- ⁵⁰ *žamtaaymçereli: ambavi čingis-qaenisa, tu vitar gamočndes kueqanasa aqmosavletisasa*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 157–168, hier: S. 158:
 ხოლო იყვნეს ტანითა სრულ, გუპითა ასოვან და ძლიერ ფერებითა, შუენიერ და სვეტაკ ვორციტა, თუალითა მცირე ჭურიტ და გრემან, განხილულ და საჩინო; თავითა დიდ, თბითა შავ და ვშირ, შუბლ-ბრეულ, ცხვრითა მდბალ ესოდენ, რომელ დაწუნი უმაღლეს იყენიან ცხვრითა და მცირედნი ოდენ ნესტუნი ჩნდიან ცხვრითა. ბაგენი მცირე, კბილნი შეწყობილნი და სვეტაკ, ყოვლად უწუერული, ესევეითარი აქუნდა უმსგავსო სახე. და ნუ ვის გიკვრს, რომელ აღმატებული რამე შუენიერება აქუნდა ამით ყოველთა, მამათა და დედათა.
- ⁵¹ *žamtaaymçereli: ambavi čingis-qaenisa, tu vitar gamočndes kueqanasa aqmosavletisasa*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 157–168, hier: S. 158:
 ესე იყვნეს კაცნი განსაკვრებულნი, რამეთუ, იხილნი რა, სულელ საგონებელ იყენიან, ხოლო ყოველი სიბრძნე იპოებოდა მათ შორის, და ყოველი გონიერება მოეგოთ, მცირემეტყუელება, და ტყუევილი სიტყუა ყოვლადვე არა იყო მათ შორის. [...], რამეთუ კეთილნი წესნი ეპყრნეს, ჩინგიზ-ყაენისაგან განჩენილნი, რომელთა თვითოეულად წარმოთქმა გრძელ არს.
- ⁵² *žamtaaymçereli: ambavi čingis-qaenisa, tu vitar gamočndes kueqanasa aqmosavletisasa*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.), *kartlis cxovreba*, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 157–168, hier: S. 158:
 ხოლო ამას თანა მიეგოთ სიძხნე, და მოისარნი იყვნეს რჩეულნი, მაგრიტა მშველდითა უცთომრად მსროლულნი, რომელთა ნაკრავსა ვერამან საჭურველმან დაუდგნის. უფროს ცხენსა ზედა იყვნეს მჭნე, რამეთუ აღზრდა მათი ცხენსა ზედა იყვის, საჭურველისა არასა მჭინებულნი მშველდისა და ისრისა კიდე.
- ⁵³ *žamtaaymçereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagratoani*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 193:
 აქათ თათართა განაწყუეს რაზმი, და ურჩეულნი მათნი მარცხენასა მჯარსა დააწენეს. ესრეთ აქუნდა წესად, უმჯობესთა ვიდრემე მარცხენასა კერძოსა დააწესებდიან, ამის ძლით, რომელ სხუანი ნათესავნი ყოველნი უმჯობესთა და უმჭნეთა მარჯვენით აქუნდა დაწესებოთა, [...] ხოლო დროშათა მათთა სიმეწამულე მოასწავებდა სისხლისა დამოღურილობასა მტერთასა.
- ⁵³ Fährnich, H.: Die Mongolenherrschaft, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft*. Aachen 1993, S. 172–178, hier: S. 169.
- ⁵⁵ *žamtaaymçereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagratoani*, in: *gauxčišvili*, s. (Hrsg.): *kartlis cxovreba*. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 175–176:
 აქა მეგულები დადუმებად, რომელ საღმობიერსა მიუთხრობ ტკივილითა გულისათა რამეთუ ესეოდენ მძენვარედ იწყეს მოსრეად. ვითარ ჩწვლნიცა ტუბუთაგან დედისათა აღიტაცნიან და წინაშე დედისა ქვაზედა დაანარცხიან, და რომელსამე თუაღნი წარსცევდანი და რომელსამე ტვინი დაეთხიის. და უკანას ცუდანი მოიკვლოდანი; ბერნი უწყალოდ ფოლოცთა შინა ცხენთა მიერ დაითრგუნეოდეს, ჭამუკნი დაკუთებოდეს, სისხლისა მდინარენი დიოდეს. ტვინი კაცთა, დედათა, ბერთა, ჩწვლთა თბა და სისხლი, თავი მჯართაგან განშორებული, ნაწლეუნი ცხენთა მიერ დაითრგუნეილნი ურთიერთას აღრეულ იყო.

- ⁵³ *Zamtaaymçereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 176: Zamtaaymçereli, Mesamocdaerte mefe, rusudan, ze tamar mefisa, dai laša-giorgi mefisa, bagraṭ.*, in: *Qauxčišvili, Simon (Hrsg.), kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 175–176:*
 აქა მეველები დადუმებდ, რომელ საღმობიერსა მიუთხრობ ტკივილითა გულისათა რამეთუ ესეოდენ მძნეარედ იწყეს მოსრვად. ვითარ ჩველნიცა ბუბუთაგან დღისათა აღიტყინიან და წინაშე დღისა ქვაზედა დაანარცნიან, და რომელსამე თუაღნი წარსცევდიან და რომელსამე ტენი დაუთხიის. და უკანის დედანი მოიკვლოდინ; ბერნი უწყალოდ ფოლოცთა შინა ცხენთა მიერ დათრგუნვოდეს, ჭაბუკნი დაეკუთებოდეს, სისხლსა მდინარეზი დიოდეს. ტენი კაცთა, დედათა, ბერთა, ჩველთა თმა და სისხლი, თავი მკართაგან განშორებულ, ნაწლები ცხენთა მიერ დათრგუნვილნი ურთიერთას აღრუელ იყო.
- ⁵⁶ *Zamtaaymçereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 176:*
 არა ჰყოფდეს წყალობასა, რამეთუ რომელნიმე დანითა იღლისა დასობილნი, სხუანი მკერდსა დაკემითა, რომელნიმე მუცელსა და ზურგსა განიგმირებოდეს. ში საღმობიერი ღაღადი და დიდი ღაღადი ცრემლთა ყვირილთა და ზახილთა და ვებათა საზარელთა ვმათაგან იძვროდა ქალაქი ყოველი, რამეთუ უმრავლესი ერი ვითა ცხოვარი შეკრიბიან, და კუკულად ხედიდეს ზოგნი საყვარელთა შეილთა ზოგნი მძათა და მამათა, ცოლნი ქმართა და ქმარნი ცოლთა უპატიოდ მკუდარ მღებარეთა ცხენთას მიერ დათრგუნვილთა და ფოლოცთა შინა ძაღლთა მიერ ზიღულთა, და არცა თუ დაუღლასა მიწასა შინა ღირს ჰყოფდეს. ეკლესიანი და ყოველნი პატროსანნი სამსხუერადონი შეურაცხ იქმნებოდეს, და პატროსანნი მღვდელნი ეკლესიათა შინა, თვთ სატთა და ჯუართა თანა, შეიმუხვროდეს.
- ⁵⁷ *Zamtaaymçereli: mesamocdaerte mepe, rusudan, ze tamar mepisa, dai laša-giorgi mepisa, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba. Bd. 2, Tbilisi 1951, S. 168–226, hier: S. 183:*
 მოხედნა ღმერთმან რისხვით ნათესავსა ქართველთასა, რამეთუ არა დასცხრა გულისწყრომითა უფალი, არამედ კელი მისი ძაღლადვე არს და მოიხსენა უსჯულოება ჩუენი.
- ⁵⁸ *Zamtaaymçereli: mesameocdaore mepeni davit, ze mepis laša-giorgisa, da davit, ze mepis rusudanisa, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, Simon (Hrsg.), kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 226–270, hier: 256:*
 არა მართლად ვიდოდა წინაშე ღმერთისა.
- ⁵⁹ (და მიდრეკეს გზისაგან საღმრთოსა, იწყეს განდგობად).
- ⁶⁰ (რამეთუ მეფემან მოიყვანნა სამნი ცოლნი).
- ⁶¹ *Zamtaaymçereli: mesameocdasame mepe kartlisa dimitri ze davit mepisa, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 270–293, hier: S. 276.*
- ⁶² *Zamtaaymçereli: mesameocdaotxe mepe vaxtang, ze davit apxazta mepisa, zisa rusudanisi, bagraṭ.*, in: *gauxčišvili, s. (Hrsg.): kartlis cxovreba, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 293–297, hier: S. 294.*
- ⁶³ Vgl. Tvaradze, A.: „Hundertjährige Chronik“ – Georgien in der Mongolenzeit, in: Kaufhold, H. / Kropp, M. (Hrsg.): *Oriens Christianus, Hefte für die Kunde des christlichen Orients*; 91. Wiesbaden 2007, S. 87–123, hier: S. 113.